

Verbundkatalog Kalliope

Krausz, Valerie
Kaschau, Oktober

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Raschau, 1941, den 23. II.

Lieber Herr.

Es kam eine so grosse Freude über mein
armes Leben, das ich es Ihnen sogleich schreiben muss;
nach all dem Geklage, womit ich in der letzten Zeit
Ihre Geduld arg in Anspruch nahm... Aber vielleicht gab
mir eben Ihr Schweigen die Kraft zur Entscheidung.

Nun gehe ich denn meinem Herzen nach, ins
Reich, in Ihre, in meine Heimat, wie es sein musste.
Im Januar erfuhr ich, das in Budapest eben der erste
deutsche Kindergärtnerin-Kurs begann, da schrieb ich
gleich an unseren Volksfreund und bekam die Antwort,
das hier zwar vorläufig kein zweiter Kurs stattfindet,
das sie mich aber mit anderen Mädchen im Reich
lernen lassen und mir dann gleich einen Kindergarten
geben. Ob ich dafür noch stark genug bin? Ich glau-
be ja. Denn was die "Erwachsenen" hier an mir Ver-
worsität nehmen, das ist etwas ganz anderes... Es war
nicht leicht, die Erlaubnis der Eltern zu erkämpfen,
aber es ging, sogar ohne Streit. Und nun ist
mir, als sei ich aus einem fahstausendelangen
Krieg endlich heimgekehrt! So recht glaube ich es
noch nicht. - Freilich weis ich, das damit für
mich nur ein weiterer Kampf beginnt, hab ich
mich aber von dem furchtbaren Vorwurf der Eltern
befreit, so wird es schon heller, und mir ist es dann
gleich, was noch mit mir geschehen mag. - Zu-
rück will ich nicht schauen, nur was ich an O.
Lieber weiss, und was ich von Ihnen erhielt sonst

43/896292/7111

an jedem Tag empfangen, das behalte ich, und dies ist
Licht genug, um dem Leben die höchste Weihe zu geben.

Denken Sie nicht an meine Klage, das mir
meinen Verzicht als Opfer erscheinen liess! Bedenken Sie
aber, das die Vater von einem Weibe mehr fordert als
vom Manne, mich quält sie immer wieder zu Tode,
weil ich die Kette des Lebens brach; nur Kämpfe gegen sie
Kämpfen! - Wie schwer kommt mein Ich zur
Welt; freilich, wenn der Vater so fern ist... Was Sie
mir darüber zum Trost schreiben, das ist wahr und
weist, aber ich brauche zuweilen ein gutes Wort mehr,
als alle Wahrheit und Weisheit der Welt. - Vielleicht
finde ich einmal die Kraft, Ihnen selbster zu
schreiben, ich weiss es nicht, doch Sie werden mir
wegen all dem Geschrie nicht böse sein; liegen
doch meine Fortsätze auf einem Gebiet, wo auch
die größten, stärksten Seelen ihren Können.

Endem Abend wurde zwischen den Nachrichten
der Karne genannt; wieviel in diesen zwei Worten
liegt! Es hat mich zur Freiheit; ein heller Welterauf;
Mitternacht und Sternlicht, Leid und die höchste Freude
brach über mich herein, ich ward gut und rein
und alles war erfüllt. -

Im Winter las ich ausser der „Klingenden
Schale“ in der Sie die Welt der Menschen zu neuer
Freiheit schauen nur noch Shakespeares Werke.
Im Beginn fiel es mir sehr schwer, ist mir doch
das europäische Schauspiel so fremd, wie wohl ein
nem Japaner, dessen No-Spiele mit ihrer hohen
Symbolik mir gewiss näher wären. Aber Corio-
lan liebe ich, sehr, und Prospero aus dem „Sturm“
der Herr des Lebens ist, wie Sie. - Mir ist der

Schicksalsgedanke, der über allen anderen seinen Willen
waltet, für ewig fremd. Es ist wohl ausser dem
germanischen Blut auch wohl ein wenig asia-
tische in mir, und so ein semitischer Gedanke
findet in meinem Tatarenschädel keinen Platz.
Mein Leben braue ich selbst und wenn ich dabei
verbreche, was liegt daran. Mein Gott ist kein Puppen-
spiel-director. Wie sich der Stein im Strom zur
Kugel vollendet, so vollendet sich im Strom des
Lebens das Geschöpf zum höchsten Menschen. Ich
beuge mich nur vor einer Autorität: vor Ihrer
Kraft, Herr, das führt mich ja immer mehr
zu Ihnen. -

Ich schreibe hier ein Tönnchenlein, ein Baume
ruft mir eine kleine Tisibich's Karne zu und
führt mich damit in die Heiligkeit, Lieber, Lieber Herr.
Und so schliesse ich den Brief. - Wann ich fahre,
das weiss ich noch nicht, vielleicht nach Berlin,
aber wahrscheinlich auch lieber nach Stuttgart.
Zum jetzt beginnenden Kurs ist es schon zu
spät, der Pass wird erst verschafft. - Dann stei-
ge ich vielleicht in Salzburg und München
aus, das wird schön. - Schreiben werde ich
nun schon, wenn ich im Reich ankomme, ich
hätte zu sehr ein bestimmendes, gutes Wort nötig,
als das ich abgeben warten dürfte. Die soll
Sie aber nicht bekümmern Lieber Herr, lebt doch
die Blume nur der Sonne, auch wenn diese
nichts von ihr weiss. - Wie gern ich Sie ein-
mal sehen möchte, das wissen Sie ja, aber es
wird mir schon Freude genug sein, wenn ich
dem Orte näher sein darf, wo Sie leben.

(Ich leende den Brief beim Zahnarzt, & ist noch
früh am Morgen und ich musste rasch in die Stadt.)

So leben Sie recht wohl, lieber Herr, ich glau-
be ich kann Ihnen zu Ihrem Geburtstag nichts Lie-
bes schreiben, als das Ihre Mühe um mich nicht
vergehen war, und das ich mich doch noch aus
meinem Elend hier befreie. Denn wenn Ihnen
mein Sein und Sein fernst wehre, so hätten Sie
mi niemals geschrieben, das ist das Schöne.

Wie sehr es mich freuen würde, einige Zeilen
von Ihnen zu erhalten, das wissen Sie ja, aber
was immer Sie tun, ich weiss, & ist recht
und gut getan. Und nun kommt ja der
Frühling, dann läst sich jedes Leid leichter
tragen...

Ihre W.



Fetoplen modern fetusStroom Kassa, Fö utgå 25. Tel 3244

Wally Krausz

W. H.

Kassa. 1991.

43/896297